

## „Identität und Profession der Sozialen Arbeit“

Iris Schubert

Dipl.-Sozialgerontologin (Univ.), Dipl.-Sozialpädagogin (FH)  
Stellvertretende Vorstandsvorsitzende des Fördervereins Sozialwesen

Einführungsvortrag auf der Fachtagung

### „Von der allmählichen Verfertigung des Selbst beim Sprechen von sich ... Beiträge zur Identität und Profession der Sozialen Arbeit“

Fachbereich Sozialwesen der Hochschule Niederrhein und Förderverein Sozialwesen,  
Mönchengladbach 8. Juli 2011

Ich begrüße Sie herzlich zu dieser Fachtagung - entstanden aus der Kooperation von Förderverein Sozialwesen und Fachbereich Sozialwesen an der Hochschule Niederrhein.

„Die Freude an einer offenen Diskussion, die gegensätzliche Standpunkte darlegt, ohne die eigene Werteposition auch nur um einen Millimeter zu verschieben, ist mir bis heute geblieben.“ Das sagt Wilhelm Klüsche 1999 - und er würde das heute bezogen auf die Position der Sozialen Arbeit an dieser Stelle bekräftigen. Der Beruf des Sozialarbeiters ist die *professionelle Beziehungsarbeit*. Auf dieser Basis leistet Soziale Arbeit ihren Beitrag zur Überwindung von materiellen, sozialen und psychischen Schieflagen. Für eine professionelle Umsetzung braucht es Fachwissen und Fachkönnen, das wissenschaftlich hergeleitet und legitimiert ist. Sozialarbeiter sind Berufsanforderungen dann dauerhaft gewachsen, wenn sie zum einen über laufende Fort- und Weiterbildung die postmodernen Systemveränderungen antizipieren und zum anderen über eine robuste Berufsidentität verfügen. Beides zusammen bietet sicheren Schutz vor Erschöpfung. Die drei Identitätsleitenden Schlüsselfragen - Wer bin ich? Wer ist der andere? Wo verläuft die Grenze? - sollte ein Sozialarbeiter unpräzise beantworten können (vgl. Klüsche 1994; 1999). Eine stabile Berufsidentität geht einher mit einer kodifizierten Berufsmoral, wie sie sich u.a. aus dem Konzept der advokatorischen Ethik begründen lässt (ebd.). Sozialarbeiter handeln im demokratischen Rechts- und Sozialstaat, so ist eine kritische Loyalität zum Gesetzgeber ebenso verpflichtend wie die Loyalität zum Geldgeber. In diesem Sinne müssen Sozialarbeiter die Semantik des Helfens bzw. die der Sozialpolitik und der Marktwirtschaft beherrschen. Zur Empathie für Benachteiligte bzw. Notleidende hat fachliche Fürsorge, politisches Bewusstsein und kaufmännisches Denken hinzuzutreten (Hansen et. al 2005: 17). Deswegen sage ich erfreut: **Ich bin Sozialarbeiterin!** Ich habe an dieser Hochschule frohen Mutes und voller Energie Soziale Arbeit studiert und bin nach meinem Anerkennungsjahr in die große Welt der Sozialen Arbeit eingetaucht.

Dabei hat sich im klinischen Arbeitsfeld eine große Diskrepanz ergeben zwischen meinem beruflichen Erleben als Diplom-Sozialarbeiterin und dem, wie andere Professionen meine berufliche Identität einstufen. Denn ich musste feststellen, dass die anderen Disziplinen kaum darüber informiert sind, dass Soziale Arbeit eine akademische Ausbildung ist, und ihre wissenschaftliche Einbettung in der Sozialarbeitswissenschaft hat. Stattdessen sahen mich die anderen als kleine Pädagogin, kleine Psychologin, kleine Philosophin, kleine Soziologin etc. Fortan fühlte ich mich auch so: *klein*. Nur mit Teilwissen verschiedener Professionen ausgestattet. Im Studium lernte ich ja tatsächlich nur Teilbereiche von anderen Disziplinen, während die Berufsinhaber der anderen Disziplinen ihre jeweilige Disziplin in der Gesamtheit

studiert hatten. So murmelte ich dann verschämt: Ich bin *Sozialarbeiterin*. **Andererseits!** Im Praxisfeld habe ich

1. Menschen in ihren Lebenslagen erfasst, mit ihnen gemeinsam aktuelle Hilfebedarfe ermittelt, die Familiensituation und den Generationenlängsschnitt fokussiert, den Kontext erarbeitet, und Klienten-Ressourcen und die deren Mitwelt aktiviert
2. die aktuelle Krise in den Zusammenhang des gelebten Lebens gestellt, eine psychosoziale Diagnose *erstellt*, und Ziele erarbeitet und in erreichbare Teilschritte zerlegt
3. per Joining Beratungs- und Therapiebasis hergestellt, und auf dieser am Wohlbefinden der Hilfeaufsuchenden mitgearbeitet und deren Würde und Rechte beachtet

Ich verstehe Sprachkodes anderer Disziplinen sowie deren Interaktionsabsichten, Vorgaben und Ziele und kann zugunsten des Klienten/ Patienten Potentiale eines multiprofessionellen Teams überblicken und nutzen und die soziale Vernetzung ausweiten. Ich bin ein Baustein in einem Team wie ein Rädchen in einem Uhrwerk, das tickt. Ich **bin Sozialarbeiterin!**

Sozialarbeiter müssen die Metaebene erfassen, ein adäquates Handlungskonzept einsetzen, und weitere Disziplinen in ihren Hilfepotentialen abrufen. Sozialarbeiter müssen Klienten in schwierigen und unterschiedlichen Problemlagen kontaktieren und sie über eine mehr oder weniger lange Wegstrecke intensiv begleiten. Sozialarbeiter müssen flexibel sein, belastbar und kreativ. Und kompetent. Sie müssen das doppelte Mandat beachten: den Klienten in seinen Bedürfnissen und den Arbeitgeber in seinen Vorgaben. Und aber auch dem Ethikkodex der Sozialarbeitswissenschaft gerecht werden. **Ich bin Sozialarbeiterin!**

Mein Wissen, Denken und Handeln ist eingebettet in eine junge, frische Disziplin: in die Sozialarbeitswissenschaft. Ihren Anshub in den 1990er Jahren verdanken wir den Pionieren Wilhelm Klüsche, Albert Mühlum, Wolf Rainer Wendt, Helmut Pauls und Heiko Kleve.

Soziale Arbeit ist eine akademische Ausbildung, sie beginnt in der Leistungsvergütung bei TVÖD-11 - nicht bei TVÖD-9, wie es häufig vorkommt. Denn TVÖD-9 ist unangemessen: für unsere Ausbildung und für unsere Leistung. Um es mit Conni Wolff auszudrücken - „*und das prangere ich an!*“ Soziale Arbeit ist eine Profession, keine Tätigkeit. Eine entsprechend gute Leistungsvergütung ist so angemessen wie in jedem anderen Beruf der menschlichen Hilfeleistung. Zwar kann sie auch über Stiftungsgelder *vergütet*, nicht aber als *ehrenamtliche Leistung erwartet* werden.

Und auch deshalb gestalten wir zusammen diese Fachtagung. Denn das Thema Identität und Profession der Sozialen Arbeit können wir nur gemeinsam in unsere gewünschte Richtung weiter entwickeln.

Besonders freue ich mich, dass wir Inputs erhalten von sehr bedeutsamen Referenten, und wir Vertiefungen in den Workshops erarbeiten durch gleichermaßen sehr bedeutsame Akteure.

Die vier Workshops gestalten

- **Diplom-Sozialarbeiterin Conni Ostendarp**, die an dieser Hochschule Soziale Arbeit studiert und sich bereits im Praxissemester mit der Schulsozialarbeit vertraut gemacht hat. Als Schulsozialarbeiterin arbeitet sie seit 8 Jahren in der Mönchengladbacher Gesamtschule Kirschhecke. Ihr Handlungskonzept ist angelehnt an Detlef Beck und Heike Blum. Ihre offene und ehrliche Art ist ansteckend, ihr stetiger Einsatz für das

Anliegen von Heranwachsenden ist einladend, und ihre kompetente wie behutsame und auch fordernde Arbeitsweise beispielhaft. Conni Ostendarp's Weiterbildungen liegen im Bereich der Schulsozialarbeit und in systemischen Beratung. Im Workshop „Schulsozialarbeit“ wird sie kurz drei Säulen der Schulsozialarbeit vorstellen, um dann im Sinne des *no blame approach* in medias res zu schreiten.

- **Diplom-Psychologen Erhard Beitel** erwarb nach seinem Studium Qualifikationen u. a. in Gesprächs- und Verhaltenstherapie, in Systemsicher Therapie, in Katathymen Bilderleben und in der Feldenkrais-Methode. Er arbeitete mehrere Jahre in einem psychiatrischen Fachkrankenhaus und als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Ruhr-Universität Bochum. Hier untersuchte er die Wirkung von Entspannungsverfahren und er entwickelte zudem das *Bochumer Gesundheitstraining*. Ihm geht es vor allem darum, Anregungen zu geben, bisherige schwächende, krankmachende Denk- und Verhaltensweisen zu korrigieren und sich mutig in eine selbstfürsorgende und stabilisierende Richtung zu wagen. Seine Begleitung in der Auseinandersetzung mit Abschied, Tod und Neubeginn, mit Gesundsein und Kranksein, mit dem Finden des eigenen Lebensweges berührt tief, und sie ist ehrlich und selbstakzeptierend. Auch über Aphorismen gibt Erhard Beitel Anregungen zu wichtigen Lebensthemen, zum Innehalten und Bilanzieren. Er steht für Auftanken von Ruhe und von Kraft und von Geborgenheit. *Es reicht doch zu sein*, sagt er: *so wie du bist, so wie ich bin. Das ist doch gut. Kein Mensch muss sich verbiegen*. Thema im Workshop: „Selbstvertrauen und Selbstfürsorge (Bochumer Gesundheitstraining)“.
- **Dr. med. Wolf Lütje** - bis vor kurzem Chefarzt in der Geburtshilfe und Gynäkologie am Allgemeinen Krankenhaus in Viersen. Als Arzt schaut er auf die Gesundheit der Patientin und auf wirksame Möglichkeiten für sie auch schwierige Lebenssituationen hinter sich lassen zu können. Er hat im Sinne der Gesundheitswicklung in seinen Stationen zusätzlich zu medizinischen Maßnahmen u.a. Konzepte wie Bonding und Supportive Therapie sowie naturheilkundliche Verfahren wie Akupunktur in die Behandlung aufgenommen. Sein Ziel ist, Frauen in unterschiedlichen Altern und Lebenslagen zu unterstützen und deren Wohlbefinden zu fördern. So ist beispielsweise in der Geburtshilfe eins seiner wesentlichen Ziele, frühzeitig für Mutter und Kind das Erfahren von Geborgenheit einzuleiten und den Prozess zwischen Eltern und Kind zu entfalten. Und in der Behandlung von bösartigen Erkrankungen die Patientin rasch und sorgfältig aufzuklären, wenn möglich und nötig zu operieren und eine adäquate Nachsorge zu stellen. In der sensiblen empathischen Arbeit ist eine enge Kooperation mit Prof. Björn Lampe in Düsseldorf-Kaiserswerth entstanden, die weiterfortgeführt wird. Dr. Lütje ist für seine feinfühligkeit und kompetente Beratung und Behandlung und für seine Sorgsamkeit bekannt. Wie aus Frauenblickwinkeln betrachtet hat er eine frauenfreundliche Vernetzung aufgebaut. Und auch als Netzwerker gewinnt er durch Sorgfalt und Kompetenz das Vertrauen von Frauen und Familien. Mit Wahrung von Nähe und Distanz geht er einfühlsam auf die auch schweren Schicksale von Frauen, auch von ganz jungen Frauen und Immigrantinnen, ein - ohne sie zu retraumatisieren. So haben viele Frauen durch ihn Mut und Kraft gewonnen, ihr Schicksal anzunehmen. Über intensive Netzwerkarbeit, u.a. mit Frauenhaus, Jugendamt und Frauenforum in

Viersen, sind viele Frauenspezifische Bereiche eingeleitet bzw. intensiviert worden wie Mutter-Kind-Arbeitsgruppe und Hebammenfortbildung. Davon profitieren nun Stadt und Kreis Viersen. Sein Workshop „Soziale Arbeit in vernetzten Strukturen: Das Viersener Modell“ gibt Einblicke.

- **Prof. Dr. Peter Schäfer**, Studium der Rechtswissenschaften, der Soziologie, Ethnologie, Psychologie, des Europarechts, der Kriminologie und Mediation - seit 2000 Professor für Familien- und Jugendhilferecht und Mediation an dieser Hochschule, seit 2006 Dekan an diesem Fachbereich, hat u. a. Schwerpunkte in: Recht in der Sozialen Arbeit, Leben im Alter, bürgerliches Engagement, Mediation und Viktimologie. Es ist natürlich und naheliegend, dass sich die Wege von **Prof. Dr. Gerd Ferdinand Kirchoff** – der z. Zt. in Japan lehrt - und Prof. Schäfer im Bereich der Viktimologie gekreuzt haben. Aufgrund ihrer guten Zusammenarbeit sind sie im Bereich der Viktimologie nicht nur auf nationaler, sondern auch auf internationaler Ebene sehr gefragt. Gerade gegenwärtig ist die Viktimologie ein moderner Baustein in der Sozialen Arbeit. Die hochaktuelle Entwicklung der neuen Kooperationen von Sozialarbeit mit regionalen Institutionen ist Thema des Workshops „Soziale Arbeit in der Region am Beispiel der Viktimologie“.

Allen vier Workshop-Referenten gemeinsam ist die Haltung, das Insgesamt des Menschen zu fokussieren sowie die ethische Grundhaltung, Menschen in ihrer Würde zu belassen und ihre Rechte zu wahren.

Nun gehe ich zu den Vorträgen über und freue mich, begrüßen zu dürfen:

### 1. **Prof. Dr. Karl August Adams**

Er hat nicht nur mich, sondern sehr viele Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft und Disziplinen beeindruckt. In seinen Vorlesungen und Seminaren, und selbst in Aachener Kirchen ist das, was er sagt das, was Menschen im Inneren bewegt und berührt. Philosophie, Sozialethik und religionspsychologische Symbole und Aspekte der Altenarbeit und Sterbeforschung sowie Individuation sind seine Schwerpunkte. Der Kommilitone Andreas Lange sagte damals im Studium: *hier sind alle Seminare wichtig für unsere Soziale Arbeit... Aber wenn du zusätzlich was über das Leben lernen willst, dein eigenes und das deiner Mitwelt, dann musst du zu Adams gehen.* Das ist nicht immer einfach, weil es auch weh tut, aber es klärt auch: Auseinandersetzungen mit Sterben und Tod, und Leben sowie Facetten menschlichen Daseins und gelingende Individuation. Über die Welt der Symbole ist der Zugang zu den eigenen Krypten möglich. Wie aber sieht es in der Sozialen Arbeit aus? In seinem Vortrag „Helfen Symbole in der Sozialen Arbeit?“ setzt er diskursive Impulse.

### 2. **Prof. Dr. Wolfram Fischer**

Als Professor an den Universitäten Münster, Bielefeld und Gießen ist die Universität Kassel, der Fachbereich Humanwissenschaften sein geistiges Zuhause geworden. Dort war er bis zum Beginn des Sommersemesters Dekan. Seine Forschungsschwerpunkte

sind Medizinsoziologie und Phänomenologische Soziologie: Biographieforschung und Rekonstruktionsverfahren basieren auf prinzipiellem Vorhandensein wechselseitiger Zirkularität von Individuum und Gesellschaft und über struktural-hermeneutische Auswertungsverfahren kann die prinzipielle Differenz der Ebenen gelebter, erzählter und erlebter Lebensgeschichte herausgearbeitet werden (Fischer 2000). Zusätzlich zur Forschung zu DRGs und Pflege (Fischer 2004) sind es vor allem wissenschaftliche Studien zur Lebensgeschichte von Akteuren wie beispielsweise die *Lebensgeschichte und Leiblichkeit von chronisch Kranken*, oder *der Zusammenhang von erzwungener Migration und Krankheitstrajekten*. Gemeinsame Arbeiten entstanden u.a. mit Aaron Antonovsky, Elmar Brähler, Martin Kohli, Wolfgang Voges – um nur einige zu nennen. Prof. Wolfram Fischer ist ein Förderer der Sozialen Arbeit, seinem Naturell entsprechend ein Kämpfer, der Mut macht, auch quer denkt, humorvoll und souverän ist. Strukturelle Hermeneutik und Bildung von Identität und Aufbau biographischer Identität sind seine zentralen Forschungsthemen. So liegt es nahe ihn zu fragen, wie es sich mit der professionellen Identität der Sozialen Arbeit verhält. Sein Vortrag: „Wer zuletzt lacht... „wissenschaftliche und professionelle Identität in der Sozialen Arbeit.“

In der psychosozialen Beratung müssen wir flexibel sein und immer wieder auch bewährtes und neues Handwerkszeug im veränderten Rahmen erproben. Obwohl der Beratungsbegriff nicht geschützt ist, ist die psychosoziale Beratung ein genuines Feld der Sozialen Arbeit.

### 3. Prof. Dr. Franz-Christian Schubert

Er gilt als ein Wegbereiter Sozialer Arbeit. Der approbierte Psychotherapeut, Supervisor und Lehrtherapeut für Systemische Therapie hat bereits Ende der 1970er Jahre an dieser Hochschule u.a. Familientherapie in Theorie und Praxis gelehrt - zum Teil gemeinsam mit seiner ehemaligen Frau Dagmar - und ab den 1990er Jahren kam der sozialökologische Ansatz hinzu. Zentrale Arbeitsgebiete: psychosoziale Gesundheitsforschung, systemisch fundierte Familienhilfe, Ehe-/ Paar- und Familientherapie, Scheidungsberatung/ Mediation und psychosoziale Beratungskonzepte. Sein Beratungskonzept ist für Sozialarbeiter eine Fundgrube professionellen Handelns, weil es zum einen Sozialarbeiter **motiviert** und weil es zum anderen die *Compliance von Klienten* fördert. So können sich auch in schwierigen Belastungssituationen Lösungswege für eine gelingende Lebensführung auftun. Sein Vortrag lautet daher: „Beratung als ein genuines Feld der Sozialen Arbeit“.

Im Anschluss an die Workshops stellen wir uns der Leitfrage: Was müssen oder was können wir Sozialarbeiter tun, damit unsere fachliche Leistung draußen nicht nur erkannt, sondern auch angemessen etabliert ist? Die Fachtagung mündet in einen Abend in geselliger Runde mit ehemaligen und aktuellen Studierenden und Lehrenden – und steht unter dem Motto:

**„Im Fußball gibt es immer Risiken. Der einzige Weg, Risiken zu vermeiden, besteht darin, nicht zu spielen“** (Hansen (2005), zit. n. Cesar Luis Menotti).